

„Die Rippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich
und werden in derselben die amtlichen Bekanntmachungen
des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe in besonderer
Rubrik veröffentlicht.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Rippische

Landes-Zeitung.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

N^o 35.

Sonnabend, 10. Februar.

1883.

Für die Monate Februar und März werden noch ferner Bestellungen auf die Rippische Landeszeitung von sämtlichen Postanstalten zu M 1,74 (inkl. Bestellgeld 2 M) und für die Stadt Detmold zu M 1,50 von der Expedition entgegengenommen.

Die Donaukonferenz in London.

Wohl selten ist einer Konferenz mit so geringem Interesse von Seite des Publikums entgegengesehen worden wie der der Donaukonferenz, die am 5. d. Mts. in London eröffnet werden sollte, aber noch in letzter Stunde, wegen eines leichten Unwohlseins des deutschen Botschafters, um mehrere Tage verschoben werden mußte. Allerdings sind die Fragen, die auf derselben endgültig erledigt werden sollen, keine augenblicklich brennenden, allein dieselben bergen der Gefahren genug in sich und es wird der Diplomatie keineswegs sehr leicht werden, damit zu Stande zu kommen.

An sich klingt es ziemlich harmlos, daß sich die Konferenz bloß mit den zwei Aufgaben zu beschäftigen habe: Verlängerung der europäischen Donaukommission und Bildung einer Flußstaatenkommission. Die europäische Donaukommission ward durch den Pariser Vertrag von 1856 eingesetzt; die Flußstaatenkommission war in diesem Vertrage vorgesehen, kam aber wegen Reibereien zwischen Oesterreich und Rumänien nicht zu Stande. Die ihr zugeordneten Funktionen wurden inzwischen jedoch nur zum Theile von der Anfangs nur auf zwei Jahre eingesetzten, bisher immer wieder verlängerten Donaukommission vollzogen; letztere sollte einen völkerrechtlichen internationalen aber vorübergehenden Beruf erfüllen, während die Flußstaatenkommission dauernd sein und aus den Vertretern Oesterreichs, Baierns, Württembergs, der Türkei und der von letzteren zu genehmigenden Vertretern der Donaufürstenthümer bestehen soll. Die „Genehmigung“ der letzteren entfiel selbstverständlich, seitdem sich Rumänien und Serbien von der Obervormundschaft der Türkei losgemacht haben.

Die Donaukommission hatte die große Aufgabe zu erfüllen, die Hindernisse der Flußschiffahrt wegzuräumen. Die Flußstaatenkommission sollte die allgemeine Schiff-

fahrts- und Flußpolizeiverordnungen ausarbeiten. Da letztere noch immer nicht zu Stande kam, fungirte die erstere fort, und erzielte in den ersten 10 Jahren ihrer Wirksamkeit glänzende Resultate. Es wurden verschiedene Wendungen der Donau regulirt, Felsen ausgebrochen, eine Reihe von Sandbänken (namentlich jene von Sulina) ausgebaggert, Häfen und Landungsplätze angelegt oder ausgebessert, so daß jetzt Schiffe bis zu 1000 Tonnen dort fahren können und Schiffbrüche zur Seltenheit wurden.

Auf dem Berliner Kongreß wurden die Befugnisse dieser Kommission bestätigt und erweitert und ihre Weiterverlängerung mit der Bestimmung beschlossen, daß ein Jahr vor Ablauf die Mächte sich über Weiterverlängerung und etwaige Aenderung vereinigen sollten. Auch sollte sie die Schiffahrts- und Flußpolizeireglemente für die Strecke Orsova Galatz ausarbeiten, mit Hinzuziehung von Vertretern der Uferstaaten. Hiermit war das Gebiet der Donau von dem Eisernen Thor bis zu ihrer Mündung gewissermaßen von Europa in Besitz genommen und der Gedanke ausgeschlossen, daß eine bloße Uferstaatenkommission jemals selbstherrlich über die Donau zu befehlen habe.

Die Kommission, welche die von der Berliner Konferenz angeordnete Vorlagen auszuarbeiten hatte, bestimmte, daß die Ausführung des Reglements einer gemischten Kommission zufalle, bestehend aus Oesterreich, Rumänien, Serbien und Bulgarien. Selbstredend forderte Oesterreich darin den Vorsitz. Rumänien, ohnehin aus vielen Gründen eifersüchtig gegen Oesterreich, protestirte aufs heftigste dagegen und behauptete sogar, Oesterreich habe gar Nichts dabei zu thun, weil es gar nicht zu den Uferstaaten auf der betreffenden Strecke gehöre. Anstatt Rumänien für diese Unverschämtheit zu züchtigen, beging Oesterreich einen Fehler nach dem andern, und nun kam Frankreich mit einem selbständigen Vorschlage, nämlich, den Vertretern der vier obigen Mächte einen süßsten aus dem Schooße der europäischen Kommission selbst zuzugesellen, ihm den Vorsitz zu geben, und alle sechs Monate je nach dem Alphabet der theilnehmenden Staaten im Vorsitz zu wechseln. England war entzückt die von seiner Flagge überwiegend befahrene untere Donau nun erst recht unter die europäische Kommission gestellt zu sehen.

Soweit also könnte die Frage sehr friedlich zu Ende geführt werden, allein man befürchtet einen Einspruch

seitens des von Rußland gehegten Rumäniens. Rußland nämlich hat ein eminentes Interesse daran, die endgültige Regelung der Donaufrage zu hintertreiben. Denn eine an der Donau fungirende, auf Dauerhaftigkeit eingerichtete europäische Kommission wäre ein garstiger Strich durch seine Pläne auf Konstantinopel. Man erwartet daher, daß der Botschafter Rußlands mit dem Vorschlage hervortritt, d. n. auf russischem Gebiete liegenden Dschakowarm der Klammündung von der Gerichtsbarkeit der Donaukommission befreit zu lassen. Hierdurch erhielte auch Rumänien den längst gesuchten Vorwand, zu beanspruchen, den auf seinem Gebiete liegenden Theil des Stromes ebenfalls von der europäischen Obervormundschaft frei zu lassen.

In gutes Deutsch übersetzt, heißt dies so viel, beide Staaten wahren sich das Recht, an den Mündungen der betr. Flüsse so bald als sie wollen, und so viel als sie wollen, Befestigungswerke zu errichten, um jedem Handels- oder Kriegsschiffe die Passage zu verwehren, und somit für den Fall eines Krieges die Freiheit der Passage der Donau auf Ruß zu rekurriren. Alle die Londoner Konferenz beschickenden Mächte sind auf diese Hintergedanken vorbereitet.

Beschlüsse von Konferenzen werden bekanntlich nicht nach Majoritäten gefaßt, sondern sie erfordern vollständige Einstimmigkeit. Es ist diplomatische Gepflogenheit, eine NichtEinstimmigkeit dadurch zu konstatiren, daß die Konferenzen sich „vertagen“, so wie es die letzte Konferenz zu Konstantinopel gethan hat. Sollte Herr v. Siers die Wiener Diplomatie zu Zugeständnissen überhäufelt haben, so dürfte diesmal England die Konferenz „vertagen“, oder sonst der eine oder andere Botschafter „unpäßlich“ werden, um die Konferenz so lange hinauszuschieben, bis wieder „Thatsachen“ gesprochen haben, ähnlich wie die „Thatsachen“ in Aegypten sprachen — während der Konstantinopeler Konferenz.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 9. Februar.

Die Sitzung wird um 1 1/2 Uhr vor fast leeren Bänken eröffnet. Bei der zunächst stattfindenden Berathung des Postetats vertheidigt der Abg. Dr. Freege (konservativ) den Antrag der Budgetkommission: Den Betrag von 150,000 M, welcher zum Bau eines Posthauses in Glatz gefordert worden, zu streichen. Abg. Richter-Hagen findet, daß die Angelegenheit in

Der Straßenkehrer von London.

Ein soziales Bild von Theodor Küster.

(Fortsetzung.)

Es blieb mir nichts übrig, als diesem geheimen nicht-würdigen Treiben offen und im Bewußtsein meiner Unschuld entgegenzutreten. Ich schrieb eine „Erklärung“, die Alles enthüllt und beleuchtete eine Art Lebensbeschreibung von meiner Universitätszeit an bis auf den damaligen Tag. Ich sagte, daß ich mir irgend einer Schuld, irgend eines meine Ehre angreifenden Vergehens nicht bewußt sei; ich forderte jeden Ehrenmann auf, mir zur Aufklärung der gegen mich geschwiebenen Intriguen behülflich zu sein, für deren Folgen ich nur den Premierminister Lord Liverpool, der zu jener Zeit die Regierung in Händen hatte, nun aber todt war, verantwortlich machte, und schloß mit der Bemerkung, daß man einem politischen Feinde nicht — am allerwenigsten jedoch durch so unwürdige Umtriebe — die Mittel zu seiner und der Seinigen Existenz abschneiden dürfte um so weniger, als Privatverluste schon reichlich dazu beigetragen hätten, meine Stellung zu erschüttern. — Diese „Erklärung“ schickte ich sämtlichen Journalen Londons zu, mit der Bitte, sie um des Prinzips zur Wiederherstellung eines schuldlos verleumdeten Namens willen aufzunehmen. Nur ein einziges Blatt entsprach meinem Wunsche, und zwar ein meiner Gegenpartei angehörendes; jedoch hatte die Redaktion in einer Nachschrift der feindlichsten Art den guten Eindruck paralytisch, den mein offener Brief sonst hätte machen müssen: man hatte mich und meine Bemühungen ins Lächerliche gezogen. Ich hatte Del ins Feuer gegossen, anstatt es zu löschen.

Southend überreichte mir eine Zeitung aus dem Jahre 1833, in der ich die von ihm erwähnte Erklärung fand. Er bat mich, sie zu lesen, und lehnte

sich mit geschlossenen Augen in die Sophaecke zurück; in seinen Augen standen Thränen. Ich las den über eine Spalte langen Artikel, der in maß- und würdevoller Sprache abgefaßt war und bei jedem vorurtheilsfreien Menschen einen guten Eindruck gewiß gewesen wäre, zum Nachdenken und zum Prüfen hätte führen müssen. Allein das Postskriptum des Herausgebers, ein chef-d'oeuvre machiavellistischer Styls, zog die ganze Geschichte derartig ins Lächerliche, daß Southend, anstatt mit jener Erklärung sich zu nützen, das Gegentheil erfahren mußte.

Er fuhr fort: „Mein Name, bisher von der Öffentlichkeit verschont geblieben, gelangte in Folge dessen zu einer traurigen Verühmtheit, die mir nur noch mehr als zuvor entgegenstand; denn wie ich auch nach lohnender Thätigkeit strebte und obgleich ich kein Mittel untersucht ließ, meine Kenntnisse und Fähigkeiten, sei es als Journalist, als selbstständiger Schriftsteller, im Lehrfache oder sonstwie zu verwerthen, überall änderten sich die Gesichter, ward die Unterhaltung abgebrochen oder erhielt ich entschuldigende oder bedauernd abwehrende Antworten, sobald mein Name genannt ward. Ja, es ging selbst so weit, daß eines Tages ein Namensvetter von mir, den ich indessen gar nicht kannte, der jedoch mit dem gleichen Familiennamen merkwürdigerweise auch den gleichen Vornamen mit mir theilte, in den gelesesten Zeitungen öffentlich erklärte — und hier gab mir mein Wirth wieder ein anderes Journal, ebenfalls vom Sommer 1833 — „daß er nicht der Henry Southend sei, welcher durch Veröffentlichung seines Lebenslaufes eine so zweifelhafte Verühmtheit erworben habe und dem Anscheine nach ein verdorbener Geistlicher sei; er sei vielmehr der Lieutenant Henry Southend an Bord Ihrer Majestät Schiff „Prometheus“, augenblicklich in Portsmouth anwesend, und bitte seine zahlreichen Bekannten, seine Persönlichkeit und seinen Charakter vor Verwechslungen zu schützen.“

„Ich war also sozial todt — gemordet, sollte ich eigentlich sagen. — Mehrere Tage hindurch befand ich mich in einem dem Irrennahn nahe Zustande. Nur noch wenige Goldstücke lagen zu Haus; wenn diese aufgebraucht waren, stand das Elend vor der Thür, das schon jetzt in den wenigen Stunden eines unruhigen und geängstigten Schlafes, die ich in der Nacht hatte, mich in den schrecklichsten Träumen angriffen.“

„Doch es half nichts: Rath und Hülfe mußten um so mehr geschafft werden, als der Tag nicht mehr fern war, an dem Jane mich zum Vater machen sollte. — Ost verließ ich das Haus, dem Zufall überlassend, wohin er mich führen würde. Wenn mir das Herz zum Zerspringen voll war von Angst vor der Zukunft, von Weh über die Gegenwart, dann mußte ich hinaus ins Freie, mußte in Gottes weiter Welt mein Herz überfließen, es sich seines Schmerzes entladen lassen.“

„So hatte ich eines Tages — es war im August 1833 — das auf der Höhe im Norden Londons gelegene Highgate zum Ziel meiner Wanderung gemacht. Dort oben warf ich mich unter einem Baume ins Gras und machte Pläne, die einer nach dem andern wieder verworfen wurden. Der Tag war heiß; unmerklich setzte sich der Schlaf auf meine Augenlider und gab mir glückliches Vergessen einer unglücklichen Gegenwart. Ich träumte von nichts als Glück und Lust, von Sorglosigkeit und Fülle, von blühenden Kindern, die mein Weib, das froh und glücklich war, umringten. Ich mußte ziemlich lange und recht fest geschlafen haben, denn als ich erwachte, stand die Sonne schon ziemlich tief und um mich herum tummelten sich muntere Kinder im Grase, während die Eltern auf der anderen Seite des Baumes saßen und plauderten: ein Mann von etwa 46 bis 47 Jahren mit einer bedeutend jüngeren Frau.“

(Fortsetzung folgt.)

der Kommission nicht gründlich genug erörtert sei und möchte, bis dies geschehen, die Beschlußfassung aussetzen. Abg. v. Bennigsen (nat.-lib.) hält Letzteres nicht für nötig, wenn eine bessere Motivierung der Forderung beigebracht werde, könne die Genehmigung auf späteren Antrag erfolgen. Die Position wird, ohne Widerspruch bei der Abstimmung, gestrichen. Bei der Beratung des Reichs-Invalidenfonds betont der Abg. Retter (Volkspartei), daß es nötig sei, auch denen eine Pension zu bewilligen, bei denen sich die Invalidität zwar erst später, nach Beendigung des Dienstverhältnisses, aber doch aus einem während des Dienstes vorgekommenen Anlaß herausstellt. Heute gehen diese Leute leer aus, was zu großen Härten Anlaß gebe. Oberstlieutenant Spitz (Reg.-Kommissar) weist auf die Notwendigkeit hin, eine feste Grenze für den Eintritt der Invalidität in den erwähnten Fällen zu haben. Wenn sich daraus, was nicht zu vermeiden ist, Härten ergeben, so haben sich andererseits Institute gebildet, die es sich zur Aufgabe machen, diese Härten zu beseitigen, wie dies z. B. die Kaiser-Wilhelm-Stiftung thut. — Die Kommission hat vorgeschlagen, von den zu Pensionen für ehemals französische Offiziere ausgeworfenen Summen die Beträge von 149,000 und 19847 Mark abzusetzen. Nach kurzer Debatte, an welcher die Abgg. Meyer-Jena (Nat. lib.) und von Minnigerode (Konf.) ihre Zustimmung zu dem Antrage der Kommission erklärten, wird derselbe angenommen. Aus den gleichen, für diese Ablehnung maßgebend gewesenen Grundätzen wird ein weiterer Betrag von 168,847 M gestrichen. — Bei Beratung der Reichsstempelabgaben führt der Abg. Hühnsle (Volkspartei) Klage darüber, daß in Württemberg gegenwärtig eine Steuer von den Kommissionen der Handlungsreisenden, also eine Art Gewerbesteuer erhoben werde. Es sei dringend nötig, dies Steuersystem zu ordnen, denn die Verschiedenheit in den Einzelstaaten führe zu den allerbedenklichsten Mißständen. Abg. von Wöllwart (Konf.) hält diese Klagen für völlig begründet und schließt sich den Wünschen des Vorredners an. Stempelabgaben und Eisenbahnetat werden unverändert genehmigt. Aus dem Reichstagsgebäude-Fond werden 900,000 M zu bewilligen beantragt, was ohne Debatte genehmigt wird. Bei der Beratung des Militäretats kommt die für den Bau einer Kaserne in Großenhain geforderte Summe von 206,000 M wieder zur Erörterung. Abg. v. Köller (Konservativ) als Referent der Kommission beantragt, die geforderte Summe nunmehr zu bewilligen. Abg. Hermes (Frtsh.) beantragt, zunächst nur als erste Rate 150,000 M zu bewilligen. Abg. Kämpfer (Frtsh.) wünscht, daß man die Einrichtungen der kostspieligen Offizierswohnungen unterlasse, da in Großenhain durchaus kein Mangel an passenden Offizierswohnungen sei und doch gewünscht werden müsse, daß der Umgang zwischen Offizieren und Bürgerschaft ein engerer werde. Oberstlieutenant Edler v. d. Planitz (Reg.-Kommissar) hält eine solche Einrichtung nach den gesammelten Erfahrungen nicht für zweckmäßig. Abg. Graf v. Moltke (Konf.) Es ist ganz unzutreffend, wenn man aus Sparamkeitssrücksichten die Errichtung von Kasernen und Offizierskasinos ablehnt. Was für die in den Kasernen wohnenden Offiziere an Servis gespart wird, gleicht die erziehohe Ausgabe bald aus. Die Kameradschaft zu pflegen ist sehr wichtig, und man sollte das nicht als Förderung des Kastengeistes bezeichnen. Ein Unterschied zwischen adelig und bürgerlich existiert bei den Offizieren nicht, ist der Avantagier angenommen, so wird auf seine

Herkunft kein Gewicht gelegt, und es wird auch nicht gelingen, zwischen ihnen Zwietracht zu säen; selbst nicht durch das Moriren der zu viel verschossenen Plazpatronen. Es kann den Offizieren nicht zugemutet werden, ihre Maßzeit in irgend einer beliebigen Spisewirtschaft einzunehmen; darum soll ihnen hierzu in der Kaserne Gelegenheit geboten werden, für billiges Geld ihre Speisen und auch ein gutes Glas Wein zu erhalten; die Waaren werden hier direkt eingekauft und der Profit des Zwischenhändlers erspart. In den Kasernen sind Bibliotheken errichtet, in denen die jungen Offiziere zu ihrer Fortbildung Gelegenheit finden. Das alles mangelt bei Privatquartieren, und deshalb bitte ich, den Bau der Kaserne zu bewilligen. Abg. Richter (Hagen): Es handelt sich nicht um die Frage, ob Kaserne oder nicht, sondern nur um die Frage, ob neben der Kaserne noch ein kostbares Offizierskasino erbaut werden soll. Die Kameradschaftlichkeit der Offiziere habe ich zu hoch aufgefaßt, um zu glauben, daß sie durch die Bürgerquartiere leiden könnte. Die Kameradschaftlichkeit besteht unter allen Offizieren im Falle des Krieges, die Reserve- und Landwehroffiziere nicht ausgenommen. Ueberhaupt haben wir gar keine allgemeinen Gesichtspunkte im Auge, sondern nur den einzelnen Fall selbst. In dem Hotel de Saxe in Großenhain befindet sich ein bequem eingerichtetes Offizierskasino und was durch Verminderung des Zwischenhandels bei den Einkäufen der neuen Offiziere erübrigt werden kann, das wird nicht viel sein. — Abg. Majunke (Centrum) und Abg. Windthorst (Centrum) sind für die Bewilligung der Position, da das militärische Bedürfnis der Kaserne erwiesen sei. — Abg. Richter (Hagen) wünscht vom Centrum zu erfahren, bei welcher Gelegenheit dasselbe denn seine im Lande so oft behauptete Sparsamkeit beweisen wolle. Nach längeren persönlichen Bemerkungen wird in namentlicher Abstimmung der Betrag von 206,000 M mit 132 gegen 102 Stimmen bewilligt. Für die Bewilligung stimmten die Konservativen und das Centrum, sowie einzelne Nationalliberale (Hobrecht u. A.) — Es kommt sodann der Etat pro 1884/85 zur Beratung. Abg. Windthorst erklärt, daß er und seine politischen Freunde den zweijährigen Etat für verfassungswidrig halten und gegen denselben stimmen. Abg. v. Kardorff erklärt Namens seiner politischen Freunde, daß er prinzipielle Bedenken gegen den Etat nicht habe. Der gleichen Ansicht ist v. Minnigerode (Konserv.) der namentlich nichts Verfassungswidrigen in dem zweijährigen Etat findet, sich aber mit seinen politischen Freunden der Abstimmung enthalten will. Der Etat wird hierauf abgelehnt, und die den Etat pro 1883/84 begleitenden Gesetze ohne wesentliche Debatte angenommen. Nächste Sitzung Sonnabend 12 Uhr. L.-D.: Kleinere Vorlagen und Kommissionsberichte. Schluß 5 1/2 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus. Sitzung vom 9. Februar.

Bei der Beratung der Sekundärbahnvorlage erklärte Maybach, er habe für die nothleidenden Eisenbahnen bereits die Einführung des Nothstandstarifs angeordnet. Ueber die Erwerbung der Braunschwiger Bahn und den Anschluß nach Luxemburg schwebten die Verhandlungen noch. Die Regierung halte sich für verpflichtet, Alles zu thun, was zur Hebung des Verkehrs beiträgt, durch den Bau von Sekundärbahnen und Vollbahnen. Die Vorlage, betreffend den Kölner

Bahnhof, worin 24 Millionen gefordert werden, werde dem Hause zunächst zugehen.

Das Abgeordnetenhaus verwies die Sekundärbahnvorlage schließlich an die um sieben Mitglieder verstärkte Budgetkommission. Nächste Sitzung Dienstag Abend 7 Uhr. (Kanalvorlage.)

Deutsches Reich.

* Berlin, 9 Febr. Die Kommission des Reichstags für die Verordnung, betreffend die Verwendung giftiger Farben, hat ihre Arbeiten gestern beendigt. Das Ergebnis derselben ist, daß sie den § 1, nach welchem giftige Farben zur Herstellung von Nahrungs- und Genussmitteln nicht verwendet werden dürfen, den § 4, der die Verwendung der mit Arsenik dargestellten Farben zur Herstellung von Tapeten, imgleichen der mit Arsenik dargestellten Kupferfarben zur Herstellung von Bekleidungsgegenständen verbietet, ferner die §§ 5 (Strafandrohung) und 6 (Termin des Inkrafttretens am 1. April 1883) unbeanstandet gelassen, dagegen die §§ 2 und 3, welche von der Verwendung giftiger Farben für die zur Aufbewahrung und Verpackung von Nahrungs- und Genussmitteln dienenden Umhüllungen und Gefäße sowie zur Herstellung von Spielwaren handeln, nicht in Kraft gesetzt zu sehen verlangt hat. Die längeren Erörterungen, welche über die zuletzt genannten Paragraphen gepflogen wurden, ließen es zweifelhaft, ob in ihnen nicht doch eine über das in gesundheitlichem Interesse gebotene Maß hinausgehende Beeinträchtigung nicht unbedeutender Industriezweige liege. Es wurde deshalb beschlossen, behufs einer anderweitigen Gestaltung der betreffenden Bestimmungen dem Reichskanzler die aus industriellen Kreisen eingegangenen Petitionen zur Erwägung zu überweisen. Außerdem wurde der bereits im Plenum gestellte Antrag Baumbach-Basker angenommen, durch welchen der Reichskanzler um eine internationale Vereinbarung über die von der Fabrikation von Spielwaren auszuschießenden Farben ersucht wird.

* — Die Reform der deutschen Burschenschaften, für welche hier seit einigen Wochen eine lebhaft propaganda gemacht wird, dürfte sich als ein frommer Wunsch erweisen. Die bisher laut gewordenen Vorschläge sind sicherlich sehr gut gemeint, obgleich theilweise, wie die besondere Tracht des „altdeutschen Schnürrocks“ und ähnliches, etwas antiluvianischer Natur. Aber das Rouleauwesen an unsern Universitäten hat sich längst überlebt und mit dem Hinsinn der akademischen Gerichtsbarkeit ist seine letzte, tiefer greifende Wurzel zerstört worden. Nur eine winzige Minderheit der deutschen Studenten theilte sich noch an Farbenverbindungen und gleichviel, ob die Thatsache zu begrüßen oder zu beklagen ist, so läßt sie sich schwerlich umstoßen. Die dankbare Pietät vor der geschichtlichen Rolle der Burschenschaften, welche heutzutage allerdings doppelt hoch gehalten werden muß, darf doch nicht übersehen lassen, daß eine Wiederbelebung dieser Rolle nicht nur an sich unmöglich, sondern auch in einem parlamentarischen Zeitalter ein Anachronismus ist. Für akademische Spielereien, seien sie auch den besten Absichten entsprungen, sind die Zeitalter aber etwas zu ernst. Schließlich sind unsere Hochschulen doch auch nur Schulen und der wichtigste Gesichtspunkt für ihre Bürgerchaften dürfte doch kein anderer sein, als daß, wer heute etwas Ordentliches leisten will, zwei- oder dreimal so viel zu lernen hat, als noch vor zwanzig oder dreißig Jahren nothwendig war.

* — Im Ganzen übersteigen die Summen, welche

Die Kochkunstausstellung in Leipzig.

f. st. Leipzig, Anfangs Februar.

„Mein Leipzig lob ich mir!“ Diesen Spruch Goethe's kannst Du stets im Munde des Leipzigers hören, wenn es Dir als unvorsichtiger, argloser Fremdling einmal einfallen sollte, mit irgend einer unberechtigten Eigenthümlichkeit der Misenstadt an der Pleiße, etwa mit dem ewigen Aufregen oder den schmalen Trottoirs, nicht ganz einverstanden zu sein.

„Mein Leipzig lob ich mir!“ sagt er und ein weiterer Widerspruch wird einfach nicht geduldet.

Der Leipziger ähnelt hierin dem Berliner, bei dem bekanntlich selbst der Chimborasso „noch viel schöner und größer“ wäre, wenn sein schneeiges, ehrwürdiges Haupt die Ehre hätte, auf die Sandgebilde der Mark Brandenburg herabzuschauen. Indessen, der Leipziger hat bei seiner Eingekommenheit für seine Vaterstadt eine nicht genug zu rühmende Lebenswürdigkeit für sich, die im Verein mit der bekannten sächsischen Höflichkeit und dem unbewußten Humor des Dialektes, den Pleißathener zu einem durchaus sympathischen Menschen macht.

Nur das Eine konnte er seit langer Zeit nicht recht vertragen, nämlich die Behauptung: in Sachsen sei es im Allgemeinen nicht so gut um die Küche bestellt, als in andern Gauen des deutschen Vaterlandes. Wahrscheinlich, um sich nach dieser Richtung hin einmal gründlich zu rehabilitiren, begrüßte er die Idee, die vierte deutsche Kochkunstausstellung in Leipzig abzuhalten, mit tausend Freuden.

Das war ein Fest für die Leipziger in den Tagen vom ersten bis vierten Februar! Die weiten Räume des Krystallpalastes (das ehemalige, nunmehr gründlich restaurirte Schützenhaus) war schier zu klein für die Menge, die gekommen war, um an den verschiedenen Schaugerichten, den Rohmaterialien u. Augenweide zu

halten. — In der kulinarischen Abtheilung hörte ich eine Dame ausrufen: „Aber, es ist Sie zu schneee, mer kann sich wärlich nicht satt dran fähen!“ — Das glaube ich auch, satt sehen konnte man sich nicht daran, aber der Appetit wurde dafür um so mächtiger gereizt.

Ein ganz besonderes Relief erhielt die Ausstellung durch die Anwesenheit des sächsischen Königs paares. Die Königin Carola hatte sogar das Protektorat für die Ausstellung übernommen, während der König Albert dieselbe feierlichst in höchst eigener Person eröffnete. — Es war ganz selbstverständlich, daß das Menu für das Diner der Herrschaften nicht nur mit ganz besonderer Sorgfalt zusammengestellt, sondern auch in entsprechend würdiger Weise ausgeführt war und da dem Verdienste auch die Anerkennung gebührt, so will ich hier den Kochkünstler nennen: Er heißt Rudolf und ist der Küchenchef des Krystallpalastes.

Auch die Jury hielt am Eröffnungstage ein großes Diner. Das halte ich freilich für ganz selbstverständlich; denn um eine Kochkunstausstellung zu beurtheilen, muß man gespeist und zwar gut gespeist haben, ich glaube nicht, daß man mit hungrigem Magen sich die nöthige Objektivität bewahren könnte.

Selbstverständlich ist die kulinarische Abtheilung das eigentlich sehenswertheste der Ausstellung. Wahrlich, ich habe mich nicht genug wandern können, was aus dem lieben Vieh alles gemacht werden kann!

Da sehen wir unter Anderem einen prachtvollen Sockel, eine großartige dekorative Arbeit aus weißer Masse, die sich beinahe wie Marmor ausnimmt. Mein Leser, der Katalog belehrt dich, daß diese Masse Fett ist! Hier ist Rind- und Hammelfett zu Ehren gekommen. Und oben auf dem Fettsokel ruht dann, ein imperatorisches Lächeln auf den schwarzen Zügen, ein Wildschweinskopf!

An einer anderen Stelle hat man es für nötig befunden, dem besten Stücke eines gemästeten Ochsen (nämlich einem riesigen Roastbeef) ein Denkmal zu

setzen. Derselbe Aussteller, der Küchenchef des „Hotel de Russie“ in Leipzig, schuf auch ein daneben stehendes reizendes Genrebildchen: ein Fasan im Wagen, gezogen von zwei langschnebeligen Schnepfen. Auch diese Stücke ruhen auf majestätischen Fettsokeln.

Das Größte in dieser Art haben die Berliner Weißbierwirthe geleistet. Augenscheinlich müssen sie viel Fett abgeschöpft haben, um einen solchen Sockel herstellen zu können; aber was oben drauf steht, scheint mir ebenfalls ganz respektabel. Keinenfalls brauchen sich die Berliner Weißbierwirthe ihres vornehmen Kollegen, des Herrn Dressel, zu schämen. Das eleganteste Berliner Restaurant hat auch hier seinem Rufe Ehre gemacht, die „gastronomische Revue“ von Dressel ist ein Wunderwerk, zu welchem alles genießbare Vieh seinen Antheil gestellt hat. Es ist wirklich zu bedauern, daß diese Schaugerichte nur eben zum Ansehen da sind und nicht gleich an Ort und Stelle verzehrt werden können. Erst dann könnte man ein endgültiges Urtheil darüber abgeben, diemeil man, wie schon oben gesagt, vom Ansehen nicht satt wird. Diesem ganz vernünftigen Gedanken gab eine junge Frau Raum, als sie mit ihrem Manne die kulinarische Abtheilung durchwanderte. „Wer weiß, ob das nicht Alles geradezu verfallen ist!“ meinte sie, als ihr Mann einen Aufbau, ein Schnepfenest mit Zungen und fütternden Alten von Hoffmann in Karlsbad bewunderte, worauf ihr Mann antwortete: „Ich glaube nicht, July, daß die Aussteller hier in deinen Fehler bezüglich des zu stark Salzens gefallen sind, aber von einigen weiß man, daß sie zu Hause sehr gerne die Rechnung salzen!“ — Besondere Ehren hat man den Fischen erwiesen. Da hat der Verein Rieker Gastwirthe ein Aquarium geschickt, darin schwimmen die köstlichen Fische herum und wenn man sie näher ansieht, dämmert uns das Märchen vom Schlaraffenreiche wieder auf, denn die Fische sind schon gekocht und das Wasser ist prächtig schmeckendes Gelee. Wie uns im Weitergehen die gebratenen Tauben, die uns in den

die Deutschen in Amerika für die Ueberschwemmten des Rheins nur an den Reichstag gesendet haben — abgesehen von den durch die deutschen Konsuln dem Reichskanzler übermittelten Spenden — bereits die Summe von einer halben Million Mark. Das „Centralkomitee der Stadt Newyork zur Unterstützung der Nothleidenden am Rhein und seinen Nebenflüssen“, welches die Sammlungen geleitet und ihre Uebermittlung veranlaßt hat, besteht aus einigen vierzig Personen.

* Ein wohlgetroffenes Portrait des jetzigen französischen Kriegsministers, Generals Thibaudin, findet sich in folgendem Steckbriefe, den der in Mainz erscheinende „Süddeutsche Polizeitelegraph“ in Nr. 25 vom Jahre 1870 brachte:

Steckbrief.

Der französische Kriegsgefangene Colonel Thibaudin vom 67. Linienregiment, geboren zu Moulins en Gilbert, hat sich unter Bruch seines Ehrenwortes von hier heimlich entfernt. Alle Civil- und Militärbehörden werden hierdurch ersucht, auf den Thibaudin zu fahndern und ihn im Vernehmungsfalle dem Gouvernament zuführen zu lassen.

Mainz, den 14. Dezember 1870.

Königliches Gouvernament.

Signalement des Colonel Thibaudin:

Alter: 40 und einige Jahre.

Größe: etwa 5 Fuß 4 Zoll.

Figur: ziemlich kräftig.

Haar: schwarz, kahle Platte von der Stirn ab.

Schnurr- und Zwißelbart: dunkel.

Augen: braun.

Gesicht: oval.

Nase: etwas krumm.

Anzug: brauner Ueberrock, grau und weiß melirte Beinkleider, niedriger schwarzer Hut.

* Hannover, 5. Februar. Der hiesige Volksbildungsverein trägt sich mit einem großen Plane. Er will eine allgemeine Volksbibliothek mit Ausleihstellen in den belebtesten Theilen der Stadt stiften, die Jedermann unentgeltlich ihre Bücher gegen ein leicht zu beschaffendes Pfand anvertrauen und täglich bis tief in den Abend hinein geöffnet sein soll. Wie weit dies über den gewöhnlichen Volksbibliotheksbetrieb hinausgeht, wissen Alle, die in diesen einmal einen Blick geworfen haben. Um die städtische Bevölkerung aber darauf vorzubereiten, ist die ganze erste Auflage der kleinen Schrift „Von schönen Büchern“ erworben worden, in welcher der bekannte volkstümliche Erzähler Wilhelm Fischer die besten Volksbücher am Faden einer einfachen, aber fesselnden Geschichte aufreißt. Verlegt hat die Schrift der Norddeutsche Volkschriftenverlag in Bremen und ihre erste Auflage beträgt 2000 Exemplare. Hervorgerufen aber ist sie von keinem anderen, als dem, der nun auch den hiesigen Volksbildungsverein in die bezeichnete Bewegung gebracht hat: Professor Dr. Post, der erst im Herbst von der Göttinger Universität an die technische Hochschule hier versetzt worden ist, an dem wir aber, wie sich jetzt schon klar ergibt, für die kleine und freiwillige Sozialreform einen wahren Schatz gewonnen haben. (N. Btg.)

* Münster, 6. Februar. Der „Westfälische Merkur“, welcher bisher Eigentum des Kaplans Böddinghaus war, ist schon vor mehreren Wochen in den Besitz eines Konsortiums übergegangen, als dessen Haupt Herr v. Schorlemer genannt wird. Einzelne hiesige Bürger und eine Reihe von Mitgliedern des westfälischen Adels sind in diesem Konsortium vertreten. Die Anlässe und Vorgänge, welche zu diesem Arrangement geführt haben, werden sehr geheim gehalten, jedoch dringen Einzelheiten darüber in die Öffentlichkeit, welche beweisen, daß sehr wichtige prinzipielle Differenzen die Veranlassung zu diesem Besitzwechsel gewesen sind. Der

Kaplan Böddinghaus gehörte nämlich, wie die bisherige Haltung des Merkur bewiesen hat und hier mündlich bekannt ist, zu den entschiedensten Anhängern der Kampfpartei, deren Hauptvertreter Windthorst war und ist. Man weiß, daß andere Mitglieder des Centrums einen anderen Weg für richtig halten, und es ist Thatsache, so wird der „Eiff. Btg.“ gemeldet, daß auch hochstehende Geistliche unserer Diözese anderer Ansicht sind. Da es unmöglich war, den Eigentümer des Merkur zu einer Aenderung seiner Bestrebungen zu bewegen, so wurde beschloffen, einen Wechsel der Eigentumsverhältnisse eintreten zu lassen. Es ist mit Bestimmtheit vorherzusagen, daß dieser Wechsel auf die hiesigen Zustände eine starke Rückwirkung äußern wird. (F. J.)

* Hamm, 7. Februar. Wir erfahren aus zuverlässiger Quelle, daß die Vermehrung der Gerichtsschreiberstellen bei den 13 Oberlandesgerichten der preussischen Monarchie unmittelbar bevorsteht. Dieselben sollen namentlich in der Kalkulatur und Revision sowie bei den Oberstaatsanwaltschaften im Rechnungswesen verwandt werden. Im ganzen werden 75 Gerichtsschreiber vom 1. d. J. ab mit dem Minimalgehalte neu angestellt, also die bereits angestellten im Gehalte aufgebessert werden. (Westf. Btg.)

* Hamburg, 8. Februar. Die Börsemanöver unmittelbar nach dem Untergange der „Cimbria“ beschäftigten bereits die hamburgischen Strafbehörden. Gestern vernahm der Untersuchungsrichter Dr. Burchard den ehemaligen Kommiss der Packetschiffgesellschaft G., den G. d. W. G. Gr., sowie als Zeugen verschiedene Mitglieder der Fondsbörse. Beide werden beschuldigt, die schreckliche „Cimbria“-Katastrophe zum Börsenspiel ausgebeutet zu haben. Die Anschulldigung wird auf Grund des § 263 des Allgemeinen deutschen Strafgesetzbuches erhoben, nach welchem Derjenige, welcher sich oder Anderen dadurch einen rechtswidrigen Vermögensvorteil verschafft, daß er durch Unterdrückung wahrer Thatsachen das Vermögen eines Anderen schädigt, mit Gefängnis bestraft wird, neben welchem auf Geldstrafe bis zu 3000 M., sowie auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden kann. (F. Pr.)

Sachsen.

* Leipzig, 8. Februar. In dem Prozesse des Kaufmanns Schlichteisen in Lauenburg wider den Landrath v. Bennigsen-Förder ist seitens des Reichsgerichts Termin auf den 15. Februar vor dem 3. Strafsenat anberaumt worden.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* Detmold, 9. Februar. Am gestrigen Abend hielt Herr Prof. Dr. Wislicenus im hiesigen Bildungsverein einen äußerst interessanten Vortrag über die Lage des Handwerks, auf den wir in einer der nächsten Nummern zurückkommen werden. Nur eins wollen wir heute schon hervorheben; der Herr Vortragende wies u. A. darauf hin, daß der heutige Handwerker, will er sich nicht durch die Macht der Konkurrenz erdrücken lassen, mehr geistig wie physisch thätig sein muß; um nicht nur Arbeiter eines kaufmännischen Unternehmers zu sein, muß er selbst Kaufmann werden, um nicht von der Industrie erdrückt zu werden, muß er selbst Industrieller werden, er darf nicht nur maschinenmäßig arbeiten, sondern muß fort und fort bestrebt sein, Neues zu schaffen. Die Gelegenheit dazu ist ihm ja genügend geboten in den Fortbildungs- und gewerblichen Schulen. Die verschiedenen Provinzial-Ausstellungen, sie haben einen ganz neuen Gesichtskreis für

den Handwerker eröffnet, sie haben ihm den Weg gezeigt, wie er am ehesten gegen die ihn fast erdrückende Industrie ankämpfen kann, nämlich durch die Hebung der Kunst im Handwerk, durch das Kunstgewerbe. Hat Herr Prof. Dr. Wislicenus diesen Punkt nur andeutungsweise berührt, so wird Herr Dir. Frouberger denselben am nächsten Sonntag Nachmittag im Rathhause (siehe Inserat in heutiger Nr.) um so eingehender erörtern; es ist dieser Vortrag gewissermaßen eine weitere Ausführung des ersten und können wir den Besuch desselben den Zuhörern des ersten, sowie allen Gewerbetreibenden und Handwerkern, wie auch allen Freunden derselben nicht dringend genug empfehlen.

* Detmold, 10. Februar. In der gestrigen Sitzung hatte sich die Strafkammer mit zwei Fällen wegen unberechtigter Ausübung der Jagd zu beschäftigen. Im ersten Falle erhielt der Schuhmacher Wilh. Strate aus Augustdorf 300 M. Geldstrafe event. 3 Monate Gefängnis und der Schuhmacher Herm. Ranne wegen Begünstigung 50 M. event. 14 Tage Gefängnis, im letzteren der Adersmann Heinr. Grothe zu Schling 75 M. Geldstrafe event. 3 Wochen Gefängnis. Außerdem wurde der Dienstknecht Aug. Wulke aus Kohlstedt wegen Diebstahls im Rückfalle zu 1 Jahr Gefängnis verurtheilt. Die Verhandlung gegen den Kupferschmied Joh. Conr. Ad. Tille jun. aus Horn und die Ehefrau des Kupferschmieds Ad. Tille sen. daher fiel aus, da der Strafantrag vor dem Termin zurückgenommen war.

* Detmold, 10. Februar. Die Auswanderung nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika über Bremen und Hamburg im Jahre 1882 belief sich auf folgende Ziffern:

Ueber Bremen mit Dampfern des „Norddeutschen Lloyd“ 115 057 Personen, über Hamburg mit Dampfern der „Packetschiffahrt“ 67 755, mit Dampfern der „Carr Linie“ 11 350, mit indirekten oder englischen Linien 31 128. — Total 225 290 Personen.

* Salzwitten, 2. Februar. Vor einigen Tagen verunglückte das etwa 3jährige Kind des auf hiesiger Neustadt wohnenden Arbeiters St. auf eine gar traurige Art und Weise. Dasselbe versuchte aus der Röhre der eben auf den Tisch gestellten Kaffeekanne von dem siedendheißen Inhalte zu trinken. Das unglückliche Kind wurde dadurch innerlich derartig verbrüht, daß es schon nach einigen Stunden unter schrecklichen Schmerzen seinen Leiden erlag.

* Minden, 8. Februar. Gestern Morgen 1/2 10 Uhr traf der Herr Staatssekretär Dr. Stephan zur Besichtigung des hiesigen baufälligen Postgebäudes hier ein. Nachdem derselbe diese vorgenommen, verließ er um 1 Uhr unsere Stadt schon wieder. Einen Frühstückspausen nahm Herr Dr. Stephan in Reiter's Restauration ein. — Das Postamt soll in der nächsten Woche nach den bis dahin fertig gestellten Räumen der „Harmonie“ verlegt werden.

* Paderborn, 7. Februar. Der am 1. Juli 1874 nach langer ehrenvoller Dienstzeit in Ruhestand getretene Direktor des früheren Kreisgerichts, Herr Geheimrat Justizrath Wex, ist gestern Abend im hohen Alter von 95 Jahren nach kurzem Unwohlsein gestorben. Das „Westf. Volksbl.“ schreibt über ihn: Der Verstorbene, ein Veteran der Freiheitskriege von 1813—15, wo er Lieutenant der freiwilligen Jäger war, hatte bereits am 20. Juni 1870 das seltsame Glück, sein sechzigjähriges

(Fortsetzung in der Beilage.)

Für den Inseratenteil verantwortlich: A. Mewes in Detmold.

Mund fliegen sollen, einfallen, da verwickelt sich auch der Gedanke — über einem großen Aufzuge aus verschiedenen Fleischdelikatessen schweben, gleich kleinen Genien bei lebenden Bildern, gebratene Tauben an langen biegsamen Metallstäben.

Mein Leser, es ist zu viel, wenn ich Dir Alles schildern soll, aber sei versichert, daß man hier lernen kann, wie ein im natürlichen Zustande ungelenttes Material in der Hand des Kochkünstlers von Bedeutung wird. Wir sind verblüfft, wenn wir vor dem Modell des Leipziger Stadttheaters stehen, gänzlich aus Waffeln hergestellt und davor das sächsische Wappen, wobei Würst, Schinken und Fische die Ehre hatten, als Material verwendet zu werden. Die Büsten des sächsischen Königs paares kann man nicht nur aus Gyps geformt, sondern auch aus Hammelstalg, Magarinfutter und ähnlichen Stoffen sehen. Ich wunderte mich nur, daß nicht ein verlebter Kochkünstler das Bild seiner Liebe ausgestellt hat. Es hätte sich ja so schön gemacht: die Rosenwangen aus weißlichem Schinken, Kaviaraugen wären zu dem Gelock aus Würstchen nicht übel gewesen und ein großer Hummer hätte die Schereen zu dem Mündchen hergeben müssen. Alles Uebrige, Nase, Stirn und Ohren, könnte aus dem beliebten Hammelfett hergestellt werden und der betreffende Kochkünstler hätte nachher das Bild der Geliebten aus lauter Liebe auffressen können. Ach, es ist kein Wunder, daß man bei all den kunstvoll geformten Speisen ganz wirr im Kopfe wird und es ist mir wohl zu verzeihen, wenn ich eine gut aufgepumpte alte Dame für eine ausgestellte dekorirte Truthenne hielt.

Ich war ordentlich froh, als ich in den Nebensaal eintreten konnte, also, mit weißen Schürzen angethan, zwei oder drei sehr stattlich und sehr oppositionsfähig aussehende Damen Hirse kochten und Kohl zum Besten gaben. — Wenn auch nicht der Katalog mich belehrt hätte, so würde ich doch errathen haben, daß hier Frau Lina Morgenstern für den „Verein der Ber-

liner Volksküche von 1866“ und der „Kochschule des Berliner Hausfrauenvereins“ Propaganda macht. Die Wand der Volksküche ist mit hübschen Sprüchen, z. B.: „Hut abnehmen!“ oder: „Beim Essen keine laute Unterhaltung!“ geziert und wohl nichts so sehr wie diese Sprüche zeugen für die Energie der Frau Morgenstern, die mich sofort, als ich mich vorstellte, aufforderte, ein locker genordenes Plakat wieder festzunageln, wofür ich dann die Ehre hatte, à la Berliner Arbeiter bei der Firma „Lina Morgenstern“ zu speisen. — In der That, die Berliner Volksküchen sind ein Segen für die ärmeren Volksklassen, für ein paar Pfennig erhalten sie eine warme Mahlzeit und dafür ist den Bemühungen der Frau Morgenstern alle Anerkennung zu zollen. — Neben der Volksküche hat sich, wie gesagt, die „Kochschule des Berliner Hausfrauenvereins“ etablirt. Da kannst Du sehen, was die jungen Damen in einem vi. wöchentlichen Kursus lernen können! Das sieht Alles sehr appetitlich aus und erinnert an einen 12stündigen Unterrichtskursus in der Kalligraphie. Als ich ganz harmlos Frau Morgenstern frug, ob bezüglich ihrer Schüler:innen die Redensart „Manche lernen's nie!“ auch gebraucht werden könnte, da blühte sie mich mit ihren oppositionslustigen Augen an — und ich machte tiefbeschämt „Rehrt“ — und stand vor der Ausstellung der „Carne pura!“

„Was ist Carne pura?“ So fragt der Leser und so fragt auch der Autor des Artikels, die jetzt überall, in allen Zithungen zu finden sind, jedesmal im Eingange seiner Artikel.

„Ich verprüge Dir, einmal spanisch zu kommen!“ sagte die Erbsenwurst zum Soldaten, da kam sie als „Carne pura!“

Der Witz ist nicht ganz zutreffend, denn carne pura heißt „reines Fleisch“, aber die Verbindung mit Erbsen ist die beliebteste.

Die Ausstellung der „carne pura“ ist glänzend. Da steht ein eleganter Koch an einem transportablen

Heerde, ein älterer würdiger Herr nöthigt Dich, einmal zu versuchen. Eine Dame traut dem fremdländischen Namen nicht und kostet anfänglich nur zaghaft. Aber nach dem ersten Schlucke ruft sie aus: „Das ist ja Fleischbrühe!“ und verläßt, ärgerlich, auf das fremd klingende Zeug „reingefallen“ zu sein, den Platz.

Nun, mein Leser, wollen wir uns noch flüchtig den Wintergarten ansehen, der Abends, wie man behauptet, mit elektrischem Licht beleuchtet wird.

Hier sind die Ausstellungen der Metzger, Wildpret-händler, Liqueurfabrikanten, der Droguisten u. a. antergebracht. Gleich beim Eingange treffen wir die räumlich größte, geschmackvoll arrangirte Ausstellung der Firma Weigner & Co. in Leipzig. Eine aus Flaschen hergestellte Inschrift über derselben belehrt uns, daß wir hier auch „Harzer Sauerbrunnen“ finden können. In der That, wir können sogleich an Ort und Stelle ein Glas des erfrischenden Getränkes nehmen und dazu reicht uns der Vertreter der Firma einige aromatisch duftende, äußerst wohlsmekende Cases aus Liebig'schem Malto-Leguminosenmehl. Richtig, da steht auch ein hübscher Aufbau dieses köstlichen, diätetischen Nährmittels, welches sich im Laufe der Zeit überall fest eingebürgert hat.

In diesem Raume wird hauptsächlich getrunken, Liqueure und Schnäpse aller Art, liebt man Frankfurter Apfelwein, so ist der auch zu haben. — Fast umlagert wird Herr Tean Arr-Dee aus Nanjing, der mit seinen Gehilfen Thee kocht und ihn versuchen läßt. Man sagt, daß die beiden lang bezogenen, schlitzäugigen Söhne Chinas, die sich den unverfälschten sächsischen Dialekt angeeignet haben, glänzende Geschäfte machen.

Nachdem wir noch die Bierausstellung besucht, die Rückgeräthe angesehen, verlassen wir die gelungene Ausstellung und hoffen, daß sich nicht nur Leipzig, sondern ganz Sachsen in kulinarischer Beziehung bessern möge.

Dienstjubiläum zu feiern; schon zwei Jahre vorher war es ihm vergönnt gewesen, die goldene Hochzeit zu feiern. Fast 32 Jahre (wenn wir nicht irren, seit 1842) stand das hiesige Kreisgericht resp. frühere Land- und Stadtgericht unter der Direktion des Herrn Weg; vorher fungierte derselbe als Landrichter resp. Direktor zu Beverungen und zu Warburg. Der Kaiser und König ehrte die Verdienste des pflichttreuen, unermüdet thätigen Beamten im Jahre 1860 durch Verleihung des Rothen Adlerordens III. Klasse und bei seinem Ausscheiden im Jahre 1874 durch Verleihung des königl. Kronenordens II. Klasse. Der würdige Greis erfreute sich bis in die letzten Tage einer seltenen geistigen und körperlichen Mithigkeit.

Standesamtliche Nachrichten.

Standesamt Stadt Detmold.

Vom 1. bis 31. Januar.

I. Geburten. (Eheliche)

Ein Knabe: dem Schuhmacher Ludwig Biegenbein, dem Postsekretär Heinrich Rüter, dem Schriftsetzer Otto Wernicke, dem Schuhmachermeister Conrad Hamann, dem Buchbindermeister Richard Dirlach, dem Strafanstaltsoberaufscher Heinrich Hoffmann, dem Maurer Friedrich Brockmeyer (Zwillinge), dem Tapezierer Ferdinand Reuling, dem Hofmusikist Adolf Hoppe.

Eine Tochter: dem Kaufmann Simon Focke, dem Gastwirth Gustav Seifert, dem Zimmermann Fritz Sander, dem Strumpfabrikanten Wilhelm Conzen, dem Fürstl. Kutscher Friedrich Otte, dem Metzgermeister Carl Tölle, dem Zimmermeister Heinrich Müller, dem Photographen Louis Uble, dem Kutscher Friedrich Angermann, dem Steindruckmaschinenmeister Friedrich Lauböfer, dem Photographen August Ebeling.

II. Heirathen:

Premier-Lieutenant im Westf. U.-Reg. Nr. 5 Nicolaus von Rauch zu Köln a. Rh. und Marie v. Bodelschwingh hiesig., Schuhmachermeister August Bülter und Minna Daafe hiesig., Kaufmann Johann Bley zu Bremen und Marie Pahne hiesig.

III. Sterbefälle:

Wilhelm Harting aus Brake, Wilhelmine Mellies aus Hildesheim, Friedrich Kölling aus Ehrentrop, Sophie Niemeier (auch Unverzagt) aus Eschenbruch, Heinrich Niesamp oder Rottschäfer aus Wadenbruch, Wittwe Conradine Böger aus Bibitzheide, Friedrich Haverich von hier, Ludwig Schierenberg aus Horn, August Pott aus Derlinghausen (im hiesigen Landkrankenhaus gestorben), Näherin Wilhelmine Grabe aus Lemgo, Sohn des Schneidermeisters Friedrich Driste (todtgeboren), Strafanstaltsgefängener Adolf Müller, Ehefrau Henriette Krüger, geb. Limberg, Wittwe Tischlermeister Louise Begemann, geb. Klocke, Hofschlössermeister Carl Bencke, Wittwe Wilhelmine Goldstein, geb. Felgenträger, Kellner Friedrich Winter, Sekretär Carl Varenholz, Mathilde Pramann, Caroline Busse, Ehefrau Wilhelmine Stall, geb. Windmeier, Ehefrau Schneidermeister Marie Ewe, geb. Grote, Handarbeiter Wilhelm Stock, Kind Friedrich Domeier.

Prozeß gegen die Marie Köster.

Bremen, 9. Februar.

Nach der eingehendsten Ausföhrung der Staatsanwaltschaft ergriff der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Heumann das Wort und suchte nachzuweisen, daß die That planlos und ohne ausreichende Motive begangen sei, die Zurechnungsfähigkeit der Angeklagten daher fraglich erscheine; die Geschworenen möchten ferner prüfen, ob die That wirklich mit Ueberlegung ausgeführt sei. Nachdem der Staatsanwalt und nach ihm der Verteidiger nochmals das Wort genommen hatten, erteilte der Präsident den Geschworenen die Rechtsbelehrung. Nach kaum dreiviertelstündiger Berathung sprachen dieselben durch ihren Obmann Mörsberger die Angeklagte des Mordes schuldig, betonten aber gleichzeitig, daß sie die Verurtheilte der Gnade des Senats empfehlen wollten. Der Staatsanwalt beantragte sodann nach § 211 des Strafgesetzbuchs die Todesstrafe. Marie Köster erklärte auf die Frage des Vorsizers, ob sie noch etwas zu bemerken habe, ruhig und mit fester Stimme: „Meine Herren! Es wird mich freuen, wenn jetzt mein Wunsch, zu sterben, erfüllt wird; es giebt ja keinen andern Weg für mich, meine furchtbar schwere Schuld zu sühnen.“ Der Gerichtshof fällte sodann das Todesurtheil. Die Angeklagte verhielt sich bis zu ihrer Abföhrung ruhig und gefaßt.

Haus- und Landwirtschaft.

* Aus Schlesien. Der Breslauer landwirthschaftliche Verein hat für die Erfindung eines billigen, leicht anwendbaren und wirksamen Verfahrens zur Vertilgung der Feldmäuse einen Preis von 1000 M. ausgesetzt. Die Prüfung und Entscheidung über die Preiswürdigkeit der eingehenden Vorschläge sowie eventuell die Zuerkennung des Preises erfolgen endgültig durch eine Fachkommission, bestehend aus dem Vorsitzenden des Breslauer landwirthschaftlichen Vereins, königlichen Oekonomierath Korn, sowie den Herren Professor Dr. Mehendorff — Breslau, Dr. Crampe — Breslau, Rittergutsbesitzer von Schönberg — Wasserjentsch, Rittergutsbesitzer Struwe — Birscham, Baron von Richtigshofen — Carlowitz, Amtsrath Krüske — Rimkau und Rittergutsbesitzer Stapelsfeld — Camendorf. Entspricht keiner der eingehenden Vorschläge den durch diese

Kommission festzustellenden Anforderungen, so wird der Preis nicht zuerkannt. Bewerbungen um diesen sind bis Ende August d. J. an das Bureau des Breslauer landwirthschaftlichen Vereins (Breslau, Matthiasplatz Nr. 6) einzureichen.

Vermischtes.

* Leopoldshöhe, 8. Februar. (Eine neue Art von Petitionen zur Hebung des hiesigen Postverkehrs.) Eine an den General-Postmeister Dr. Stephan gerichtete Petition liegt hier gegenwärtig im „Hotel Milse“ auf, um von den Interessenten unterzeichnet zu werden. Um die hiesigen postalischen Zustände so, wie die auf Verbesserung unseres Postverkehrs gerichteten Wünsche allen (also auch den auswärtigen) Interessenten bekannt zu geben, lassen wir die in Reime gebrachte Petition ihrem Wortlaute nach hier folgen:

Ach, Doktor Stephan, bester Mann,
Ach, höre uns're Klagen an!
Wir sind hier in Bedrängniß sehr;
Das Leben wird uns gar zu schwer:
Ne Post, die kommt von Bielefeld
So langsam wie's dem Gaul gefällt,
Und ist sie endlich auf der Höb',
Dann rufen wir: „O Ziemine!“
Es ist vollbracht, wir sind jetzt oben;
Nun wollen wir den Herrgott loben!
Nahm ich der Gaul, ein Karren das Gefähr,
D'rum schmerzt der Kopf vom Rütteln sehr.
Ach, würden wir doch „kaiserlich“,
Wie wäre das ergötzlich;
Dann wär' das Leiden und die Qual
Beendigt all' mit einem Mal!
Ne Post von Bielefeld nach Lage,
Die würd' beseitigen uns're Plage,
Die brächte dann im Trab — hurryh! —
Uns von und nach Leopoldshöhe;
Privatpost darf es nur nicht sein,
Wenn enden soll die jeh'ge Pein! —
Ne Post von Bielefeld nach Lage,
Die ist, — so hört man alle Tage —
Nothwendig uns wie's liebe Brod,
Die gebe uns der liebe Gott!
Eventuell an Gottes Statt,
Der, welcher's größte Posthorn hat,
Der aller Postenmeister Meister,
Ein Doktor ist und Stephan heißt er!!

* Stuttgart, 5. Februar. Adele Spitzeder, welche kürzlich auch am hiesigen Schützenhof-Theater unter dem Namen Adele Bio gastirte, ist auf Requisition der Karlsruher Gerichte in einem hiesigen Gasthose wegen Betrugs verhaftet worden.

Bonn, 5. Februar. Vor einiger Zeit hatte ein hiesiger Bürger das Unglück, sich bei seinen geschäftlichen Obliegenheiten Sehne und Pulsader der rechten Hand zu zerschneiden, eine der schlimmsten Verwundungen, die bei längerem Ermangeln ärztlicher Hülfe nothwendig den Tod durch Verblutung nach sich ziehen mußte. Der Betroffene war im Besitz von Hosenträgern nach Professor Esmarck und ließ diese Hosenträger als ersten Nothverband an sich in Anwendung bringen. Der Oberarm wurde mit dem Hosenträger umwunden und dadurch die Blutung vollständig gehemmt, bis ärztliche Hülfe zur Stelle war.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Ernst Dohm †. Der humoristische Schriftsteller Ernst Dohm, der bekannte Redakteur des „Kladderadatsch“ ist, wie bereits mitgetheilt, gestorben. Dohm war von Hause aus Theologe, wurde nach Vollendung seiner Studien Hauslehrer zu Berlin und zeichnete sich früh durch seine von gründlichen Studien zeugenden literarischen Arbeiten aus. Als im Jahre 1848 den „Kladderadatsch“ ins Leben gerufen wurde, war Dohm mit dem 1872 verstorbenen David Kalisch der thätigste Mitarbeiter; schon 1849 übernahm er die Redaktion dieses auch heute noch beliebtesten Witzblattes und führte sie bis in die neueste Zeit fort, wo ihn zunehmende Kränklichkeit nöthigten, sich von Rudolf Löwenstein vertreten zu lassen. Dohm war am 24. Mai 1819 geboren, hat also ein Alter von 64 Jahren erreicht. Außer auf dem Gebiete der politischen Satire hat er sich auch mit Glück als Lustspieldichter versucht und unter Anderem auch Lafontaine's Fabeln ins Deutsche übertragen.

* Meyers Handlexikon des allgemeinen Wissens. Dritte Auflage in 40 Lieferungen à 30 Pf. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig. Ein Werk wie Meyers Handlexikon, das bereits in 150,000 Exemplaren verbreitet ist, bedarf gewiß keiner langen Anpreisungen. Wir meinen, der einfache Hinweis, daß jetzt eine neue Auflage erscheint, muß da genügen, alle diejenigen zur Subskription darauf zu veranlassen, die das Werk noch nicht besitzen. Nur erwähnen wollen wir, daß auch diese dritte Auflage wieder, wie jede neu erscheinende Lieferung zeigt, aufs sorgfältigste gesichtet, verbessert und ergänzt ist und „der kleine Meyer“ dadurch seinen Ruhm, ein unübertroffenes Nachschlagewerk über das ganze menschliche Wissen zu sein, behält. — Die Ausgabe dieser Auflage in 40 Lieferungen zu 30 Pf. ermöglicht jedem die Anschaffung.

Wochenmarktberichte.

* Paderborn, 8. Februar. 100 Kilo Roggen 13,80—15,80, Weizen 17,00—18,90, Gerste 13,00—16,00, Hafer 11,60—13,80. 100 Kilo Erbsen 24,00—28,00, Bohnen 25,00—30,00, Linsen 36,00—40,00, Kartoffeln 6,00—6,80, Stroh 3,00—3,55, Heu 4,40—5,30, 1/2 Kilo Rindfleisch 0,60—0,65, Schweinefleisch 0,60—0,65, Kalbfleisch 0,40—0,50, Hammelfleisch 0,50—0,60, Speck 0,75—0,85, Butter 1,00—1,20, Schmalz 3,00—3,40. * Detmold, 10. Februar. Weizen pr. 50 Kilo 8,75—9,25 M. Roggen, pr. 50 Kilo 6,50—7,— M. Mangelkorn, pr. 50 Kilo 7,00—7,25 M. Gerste pr. 50 Kilo 7,25 M. Hafer pr. 50 Kilo 6,40—6,80 M. Rausfutter, pr. 50 Kilo 7,25 M. Heu pr. 50 Kilo 2,20 M. Stroh, pr. 50 Kilo 1,80 M. Kartoffeln pr. 50 Kilo 3,20 M. Rindfleisch, bestes, pr. Kilo 1,20 M. Kalbfleisch, bestes, pr. Kilo 1,— M. Hammelfleisch pr. Kilo 1,20 M. Schweinefleisch pr. Kilo 1,30 M. Speck, geräuchert, pr. Kilo 1,60 M. Butter pr. Kilo 2,— M. Eier 10 St. —, 50 M. Kocherbsen pr. 50 Kilo 10,50 M.

Marktbericht.

* Bielefeld, 8. Februar. Der vorgestrige Monatsviehmarkt war einer der bedeutendsten, welcher hier je abgehalten worden ist. An Vieh waren demselben 90 Pferde, 380 Rinder und ca. 1600 Schweine zugeführt. Die größte Zahl der zum Markte gebrachten Pferde waren 2. und 3. Qualität und fanden im Preise von 100 bis 250 M. Für junge starke Arbeitspferde wurden 400—750 M. gefordert. Von einem Händler aus Koblenz wurden mehrere schwere Arbeitspferde käuflich erworben. — Auf dem Rindviehmarkt hatte sich eine große Anzahl Käufer und Verkäufer eingefunden und war der Handel ein ziemlich flotter. Fettvieh war wenig vertreten und wurde dasselbe theuer bezahlt. 100 Pfund Schlachtgewicht kamen auf 60 bis 66 M. Nach guten Milchkuhen war große Nachfrage und wurden dafür enorm hohe Summen gefordert. — Die Preise der Schweine sind bedeutend heruntergegangen; für 6—8 Wochen alte Ferkel wurden 10—12 M. und für 3—6 Monat alte Ferkel 18—24 M. bezahlt. — In der Richtung Gütersloh, Rheda, Delde, Bedum, Werbold, Dortmund und Neumied kamen gestern Nachmittag 3 Pferde, 81 Rinder und 360 Schweine, aus der Richtung Herford, Blottho 10 Rinder zur Verladung.

Marktberichte.

* Berlin, 9. Februar. Weizen höher, per April-Mai 189,50, Juni-Juli 193,50 M. Get. — Rtr. Roggen fester, per April-Mai 140,—, Juni-Juli 142,50 M. Get. 2000 Rtr. Hafer ruhig, per April-Mai 122,75, Juni-Juli 125,50 M. Get. — Rtr. Rübsöl fester, loco mit Faß 79,—, ohne Faß 78,—, per April-Mai 79,50, Sept.-Okt. 62,80 M. Get. — Rtr. Spiritus fester, loco 51,50, per Februar 51,80, April-Mai 53,10, M. Get. 10,000 l. Petroleum matt, loco 24,60, per Februar 24,40, per März-April 24,— M. Get. — Rtr.

* Köln, 9. Februar. Weizen hiesiger loco 19,50, fremder loco 20,25, per März 19,45, per Mai 19,85. Roggen loco 15,—, per März 14,35, per Mai 14,55. Hafer loco 14,50. Rübsöl loco 39,30, per Mai 39,20, per Oktober 32,30.

* Neuch, 9. Februar. Weizen à 100 Kilo erster Qualität 20,—, zweiter Qualität 18,—. Landroggen 100 Kilo 1. Qualität 14,60, 2. Qualität 12,60. Wintergerste 14,—. Hafer pr. 100 Kilo 13,50. Raps 1. Qualität —, 2. Qualität —. Kartoffeln 8,50. Sen à 50 Kilo 3,—. Roggenstroh à 100 Kilo 3,50 M.

Rübsöl per 100 Kilo in Partien von 100 Rtr. M. 80,—. Rübsöl per 100 Kilo faßweise 81,50. Gereinigtes Del per 100 Kilo 3 M. höher als Rübsöl. Preßkuchen per 1000 Kilo M. 128,—. Weizenvorstoß 00 per 100 Kilo 29,—. Kleien per 50 Kilo —,—.

* Bremen, 9. Februar. Petroleum fest, loco 7,45, per März 7,55, April 7,70, Mai 7,85, Aug.-Dez 8,50. Schmalz Marke Walfisch loco 57 1/2, per Februar-März 57 1/4. Speck, halb short, halb long per Februar-März-Abladung per Steamer 49 1/2.

* Antwerpen, 9. Februar. Petroleum ruhig, disp. 19 1/2, per Febr. 19 3/8, per März 19 3/8, per April 19 3/8, Mai 19 3/8, Septbr.-Dezbr. 20 3/4 fr. Kaffee fester. Verkäufe 500 B Rio ord. zu 19 c. und 408 B Santos good average auf Lieferung zu 24 1/4 c.

Neueste Nachrichten.

* Wien, 9. Februar. Die Wichtigkeitsbeschwerde Janner's, Nisch's und Geringer's gegen das wider sie ergangene Urtheil im Ringtheaterprozeß wurde vom obersten Gerichtshofe als unbegründet verworfen.

* Paris, 9. Februar. Die Anklagkammer erkannte in der Untersuchung wider den Prinzen Napoleon auf Einstellung der Untersuchung. Der Prinz ist sofort freigelassen und in seine Wohnung zurückgeführt.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 9. Februar, Morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer	Thermometer Celsius	Wind und Wetter.
Aberdeen . . .	751	+ 2	WNW., wolkig.
Kopenhagen . .	771	— 1	SO., stürmisch, bedeckt.
Stockholm . . .	777	— 2	SO., leicht, bedeckt.
Haparanda . . .	777	— 17	S., leicht, wolkenlos.
Petersburg . . .	—	—	—
Moskau	775	— 20	Still, wolkenlos.
Hamburg	765	— 1	SO., stark, bedeckt.
Memel	779	— 9	SO., schwach, bedeckt.
Paris	756	+ 9	S., leicht, Regen.
Münster	760	+ 2	SO., leicht, Regen.
Karlsruhe	761	+ 5	O., leicht, bedeckt.
Wiesbaden	762	+ 2	NO., schwach, bedeckt.
München	764	— 1	O., schwach, bedeckt.
Chemnitz	767	— 1	SSO., steif, heiter.
Berlin	769	— 2	SO., leicht, heiter.
Wien	771	0	SO., leicht, bedeckt.
Breslau	773	— 2	OSO., schwach, bedeckt.

London: starker Regen.

Am Südostrande einer Depression, welche im Nordwesten der britischen Inseln lagert, hat sich ein Theilminimum ausgebildet, welches in Verbindung mit dem hohen Luftdrucke im Nordosten starke bis stürmische südöstliche Winde im östlichen Nordsee- und westlichen Ostseegebiete verursacht. Im übrigen Centraleuropa dagegen wehen meist nur schwache, vorwiegend südöstliche Winde. Bei westostwärts fortschreitender Erwärmung ist das Wetter über Centraleuropa meist trübe; im Süden sind fast allen halben Niederschläge gefallen. Die westdeutschen Grenzgebiete sind frostfrei. Ueber Britannien und Nordfrankreich ist indessen wieder Abkühlung eingetreten.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Febr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relative Feuchtigkeit in Proc.	Windrichtung u. Stärke.
9.	8 U Abds.	27. 10,3	2,3	91	OSO. schwach.
10.	8 U Mrgs.	27. 10,7	2	88	
10.	1 „ Mrgs.	27. 10,3	6	74	

Allgemeine: Witterungscharakter: 10. klar.

Sonnen-Aufgang 7 U. 29 M., Untergang 5 U. 1 M. Mondes-Aufgang 8¹² Vorm., Untergang 9¹³ Abds.

Jahres-Pension

für junge Mädchen zur gründlichen Erlernung des bürgerlichen Haushaltes verbunden mit Unterricht im Anfertigen von Damengarderoben nach Klemm'scher Methode und Wäscheartikeln. Beide letzteren Fächer können auch allein genommen werden. Dauer eines einzelnen Kurses einen Monat. Zur näheren Auskunft stets gerne bereit.

Frau Emil Schröder,
Wilhelmstraße 29. Bielefeld.

In meiner Fabrik findet sofort ein tüchtiger

Schmied

dauernde Beschäftigung.
Steinheim, 6. Februar 1883.

F. Ottomeyer.

Für jeden Haus- und Grundbesitzer unentbehrlich,

um sich von der Richtigkeit der Eintragung in das neue Grundst. Kataster überzeugen zu können:

Die Vergleichen der alten Lippischen Längen- u. Flächenmaße mit den neuen deutschen Maßen
(Meter, □ Meter, Ar, Hektar)

sind in übersichtlicher Zusammenstellung enthalten im

Fürstl. Lippischen Kalender pro 1883.

Vorrätig in jeder Buch- und Schreibmaterialienhandlung des Landes.

Detmold.

Meyersche Hofbuchhandlung

(Gebr. Klingenberg).

Kaffee-Schrot.

Prämiert

auf der

Gewerbe-Ausstellung

in

Braunschweig 1877.

Dies von uns allein fabrizirte Kaffee-Surrogat gewährt eine bedeutende Ersparnis und liefert zur Hälfte mit indischem Kaffee vermischt, ein vorzügliches Getränk. — Wir empfehlen dasselbe allen Haushaltungen ganz besonders und bitten, da Nachahmungen unseres Fabrikats vorgekommen sind, genau auf unsere Firma, womit ein jedes Packet versehen, zu achten.

Reusch & Schulz, Braunschweig.

Niederlagen bei nachstehenden Firmen in Detmold: C. Freitag, F. A. Müller Nachf., A. D. Frohne, C. Emmighausen, Julius Duenfing, F. W. Gerbes, Th. Limberg, C. A. Grote, A. Watermann, C. Nord, G. Stuckmann, Aug. Kampmann, S. F. Reuter, C. Steller, W. Willms, L. Schonder & Co., A. Kast, F. E. Willer; Bielefeld: Th. Wolpers, C. F. Rohmann; Lage: F. W. Otmann Sohn, Ad. Kirchhoff, Aug. Kirchhoff, L. W. Kramer Sohn, Carl Henneberg, W. Lüttmann; Lemgo: L. Cronmeyer, Carl Plöger, F. F. Winter, Gust. Kraft, A. Heineberg, Th. Kellner; Horn: W. A. Detert, F. Mathens; Blomberg: F. Wische, C. F. Stiehweh, F. Panke Wwe., G. Lorentz; Saurenburg: F. Friedrichsmeyer; Barntrup: Aug. Chr. Steneberg, Th. Schäfer, C. Niemeier; Leopoldshöhe: F. Bornheim; Reckfischen: F. Dietmann; Kappel: Carl Hespup; Schötmar: C. Tille; Heiden: C. F. Böttke, Aug. Linde.

Liebig Company's Fleisch-Extract

aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

Nur ächt, wenn jeder Topf die Unterschrift J. v. Liebig in blauer Farbe trägt.

Zu haben bei den grösseren Colonial- und Esswaaren-Händlern, Droguisten, Apothekern etc.



bei Paul Bosse, Frankfurt a/W. Schillerstr. 12.

Nur echt m. nachstehend. Schutzm.



Malz-Extrakt und Caramellen* von L. H. Pietsch & Co., Breslau.

Die durch zahlreiche Dank-schreiben anerkannt, bewährtesten und besten diätetischen Genussmittel bei Husten, Keuchhusten, Catarrh, Heiserkeit, Verschleimung, Hals- u. Brustleiden, vom einfach. Catarrh bis zur Lungenwindsticht. — Wir machen darauf aufmerksam! — Außer zahlreichen Anerkennungen besitzen wir auch ein Dank-schreiben Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII.

*) Extrakt à Flasche M 1, 1,75 und 2,50. Caramellen à Beutel 30 und 50 J. — Zu haben in Detmold bei Herrn C. Steller, in Lemgo bei Herrn Robert Steinborn.

1000 Mark

zahlen wir Demjenigen, welcher beim Gebrauch von **Goldmann's Kaiser-Zahnwasser**, à Flac. 60 und 100 Pfg., jemals wieder Zahnschmerzen bekommt.

S. Goldmann & Co., DRESDEN, Marienstr. 20. In Detmold nur allein echt zu haben bei Carl Pustkuchen. In Salzuflen bei Sim. Heinr. Knie. In Lemgo bei Rob. Steinborn.

Ulmer Dombau-Loose 19/21 Geldgew. 75000 M. r. baar ohne Abzug. Nur Original-Loose versende incl. fco. Zusendung von Loos und amtl. Gew.-Liste gegen Eins. von M. 4. Der Hauptcoll N. Pottgießer, Köln.

Ulm. Domb.-Loth. Hauptgew. 75,000 M. baar. Ziehung un-widerruflich 19. Febr. Original-Loose à 4 M. verf. A. Fuhse, Mülheim a. d. Ruhr. Für Porto u. amtl. Gewinnliste 30 Pf. beifügen.

Kaffee-Bezugsquelle. 9 g guten Santoskaffee zu 7 M. 9 g feinen Santoskaffee zu 8 M. versendet fco. u. verzollt per Post H. H. Schmidt, Bremen.

(Fortsetzung.)

Für die durch die Ueberschwemmung Beschädigten gingen ferner ein:

II. Aus Eschenbruch. E. Vinneweber 20 J, Fr. Albert 1,20 M, Fr. Brinks Nr. 38 8 J, R. Becker 50 J, E. Sprute 1,00 M, Wilh. Haffe 1,00 M, Herm. Strate 10 J, Chr. Albert 30 J, Heinr. Nolte 50 J, Heinr. Brinks Nr. 72 20 J, E. Brömmert 50 J, Fr. Brinks Nr. 76 50 J, Förster Hartmann 2,00 M, Fr. Sprute 20 J, Heinr. Potthast 30 J, Ernst Potthast 30 J, Fr. Sude 50 J, Herm. Schlichte 20 J, Ernst Nolte 60 J, Ernst Wortmann 20 J, Heinr. Brinks Nr. 27 50 J, Ernst Schröder 30 J, Friedr. Brömmert 60 J, Rix 30 J, Wilh. Hundertmark 30 J, Heinr. Gröner 1,50 M, Friedr. Hundertmark 1,50 M, Leibzüchter Hundertmark 1 M, Kästing 1,50 M, Steinkamp 50 J, R. Balver 40 J, Schäfermeier 1 M, Leibzüchter Schäfermeier 50 J, Friedr. Schlichte 1 M, Heinr. Schlichte 50 J, Kleine Nr. 37,50 J. Summe 22,28 M.

III. Aus Hiddensen. Lammersmeier 2 M, Lehrer Schelling 2 M, Brunsmeier 2 M, Wiemke 1 M, Plöger 1 M, Herm. meier 1,50 M, Wessel, Rigmühle 1 M. Summe 10,50 M.

IV. Von Klus. Sommer 1 M, Klusmeier 2 M, Albert 1 M, N. R. 30 J. Summe 4,30 M.

V. Von Graben. Kleinforge 1 M, Grabenmeier 2 M, Helms 50 J, Sommer 59 J, Büngener 1 M, Karoline Büngener 1 M, Schröder 30 J. Summa 6,30 M.

Rekapitulation: I. Aus Blomberg 210,90 M, II. Aus Eschenbruch 22,28 M, III. Aus Hiddensen 10,50 M, IV. Von Klus 4,30 M, V. Von Graben 6,30 M. Summe 254,28 M.

Bei Geh. Ob.-Reg.-Rath Meyer: Cabinetsminister Eschenburg 10 M, A. N. Steinberg, Hankemeyer und Hank, Hohenhausen Zugengebühren 5,60; aus Schwalenberg:

F. von Dittfurth 5 M, B. von Dittfurth 3 M, Pastor Zeiß 10 M, Fräulein S. und J. Zeiß 2 M, Apotheker Bachsmuth sen. 5 M, Apotheker Bachsmuth jun. 2 M, W. Salemeier 1 M, Frau Assessor Clemen 3 M, Bürgermeister Lesemann 2 M, Sanitätsrath Schnitzger 5 M, Wegeaufseher Schelling 1 M, Kantor Räder 1,50 M, Zimmermann Fritz Tölle 25 J, Küster Rügge 3 M, Zimmermann W. Thomas 50 J, Schlachter Rosemeier 1,50 M, Rode-meier 1,50 M, Schlachter Tölle 50 J, Kerstingsmeier 4 M, Thomas oder Hilmer 2 M, Wittve Schlütsmeier 50 J, F. Beckmann 20 J, Wittve Mühlenbein 1,90 M, Gastwirth Richter 50 M, Maler Weinberg 50 J, Bürgermeister Wolff 3 M, Schuhmacher Tölle 50 J, Tischler A. Tippenhauer 50 J, Wortmann 50 J, Schmied Runte 1 M, Kreimeier sen. Nr. 100 50 J, Kreimeier jun. Nr. 100 50 J, Hebamme Wöhning 50 J, Schuhmacher Kopp 50 J, Heinrich Müller 50 J, Wittve Potthast 50 J, Maurer Strüber 50 J, Schafmeister Lange 50 J, Tischler Karl Tippenhauer 1 M, Schuhmacher Römer 50 J, Schneider Altenberend 50 J, Kellnerwirth Beckmann 75 J, Bäcker Widdecke 50 J, Tölle oder Unterlange 1 M, Schlütsmeier 50 M, Konrad Tölle 1 M, Gastwirth Röhne 1 M, Polizeidiener Wöhning 1 M, Frau Gronemann 1 M, Wittve Müller 50 J, Schornagel 30 J, Kaufmann Adegarmann 2 M, Bäcker Brodmeier 1 M, M. Michaelis 1 M, Nachtwächter Schröder 50 J, Heinrich Kopp 25 J, Mathäus 30 J, Fr. W. Willens 1 M, Herrendant Willens 3 M, Kaufmann Raders 1 M, Heinrich Müller sen. 30 J, Ch. Schlingmann 50 J, A. Kreimeier 1 M, Zimmermann F. Wöhning 1 M, Küster Strate 2 M, Buchbinder Menke 50 J, Schlosser Schlütsmeier 1 M, Maler S. Stapperfend 50 J, Färber Kleinforge 75 J, Gastwirth Meyer 2 M, H. von Lengerke 5 M, Verwalter Berlin 2 M, Förster Rook 3 M, A. Kopp 20 J, Strumpfwirker Bus 50 J, Fr. L. Steinmeier 10 J, Heinrich Homuth 30 J, Gastwirth Schlingmann 2 M, Bäcker Mühlenhoff 75 J, Maurer Beckmeier 1 M, Fr. A. Beyer 1 M, R. R. 50 J, Dietrich Steinmeier 30 J, Sattler Mahler 1 M, Summe 113,65.

Zusammen 129,25 M.

Bei Hofbuchdruckereibesitzer W. Klingenberg aus Schwalenberg: S. Bacharach 2 M, F. Michaelis 2 M, freie Abt 1 M, R. R. 1 M. Zusammen 6 M.

Bei Bürgermeister Petri: Kameraden-Verein Schlangen 10 M, Rechtsanwält Seiff 3 M, Domänenpächter Esar zu Johannetten-thal 15 M, Polizeidiener Döring 1,50 M. Zusammen 29,50.

Bei W. Starke: durch C. Büten zu Biensen von den Dorfschaften Ahmsen und Biensen 56 M, durch E. Honerla Söhne zu Rohlfstätt, in Rohlfstätt gesammelt 37,20 M, R. P. 5 M, Frau v. S. 5 M, Billardgeld Perpetua 2,25, W. E. G. 3 M. Zusammen 108,45 M.

Geh. Oberregierungs-rath Meyer.

Generalsuperintendent Kopp.

Bürgermeister Petri.

Hofbuchdruckereibesitzer W. Klingenberg.

Kaufmann W. Starke.

Herzogl. Baugewerkschule Holzminden

damit verbunden Maschinen-, Mühlenbau- u. Möllerschule.

Sommers. 16. April. Winters. 5. Nov. Pensionat. Dir.: G. Haarmann.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.

Detmold 10. Februar 1883.

Wechsel-Course in kurzer Sicht.	Brief	Geld	Geld-Course	Geld
Amsterdam	100 fl.	—	168,90	20 francs — St.
Antwerpen und Brüssel	100 fs.	—	80,90	Holl. 10 fl. St.
London	1 Lst.	—	20,40	„ Silber 1 fl.
Paris	100 fs.	—	81,—	Amerik. Bkn. 1 Dol.
Wien	100 fl.	—	170,25	Holländ. „ 1 fl.
New-York	1 Dol.	4,22	—	Oesterr. „ 1 fl.

Wir empfehlen uns zur Vermittelung aller ins Bankfach einschlagenden Geschäfte insbesondere zum Diskontieren u. Inkasso von Wechseln, Ein- und Verkauf von Staatspapieren, Aktien und sonstigen Effekten, — Kontrolle der Verloosungen, Kündigungen etc. gratis, — sowie zur Einlösung von Coupons, Anschaffung u. Begebung guter Hypotheken. Wir sind Abgeber von Wechseln auf alle grossen Städte Europas und Amerikas, auch bewerkstelligen wir Auszahlungen dorthin.



Die Dampfschiffe des Norddeutschen Lloyd in Bremen fahren regelmäßig Mittwoch und Sonntag nach

Amerika.

Passagierverträge schließen ab: Die Haupt-Agenturen des Norddeutschen Lloyd: Salomon & Oppenheimer, Detmold, W. Schröder, Lemgo, A. S. Bacharach Ww., Schwalenberg.